

10 Jahre Kubabier

Hat dir Alkohol je genützt?

Barbara Müller

Die Idee ist so simpel wie bestechend: Die Spezi-Flaschen der Brauerei Rosengarten in Einsiedeln werden beim Abfüllen mit einer Kubabier-Etikette versehen, die darauf hinweist, dass 50 Rappen pro Flasche «an das boykottierte Volk» gehen. Die Vertreter von Kubabier – Hako Winterthur und Intercomestibles Zürich – überweisen den Solidaritätsfünfiger aufs Kubabier-Konto, die Verwalter des Kontos und «Erfinder» des Kubabiers, Filip Haller und Chrigel Steiner, entscheiden auf unkomplizierte und undogmatische Weise, wer und was mit dem Geld unterstützt wird. Die Palette der begünstigten Projekte reicht von Laptops für

Solidifonds. Kubabier unterstützt jährlich zwei bis drei Projekte mit einem Beitrag in der Höhe von 1000.– bis 10'000.– Franken. Was Kuba betrifft, besteht seit ein paar Jahren eine permanente Projektpartnerschaft mit *medicuba*. Ansonsten werden Projekte unterstützt, die es tendenziell schwer haben, an die grossen Hilfswerkgelder zu gelangen, da es sich um Bewegungen oder Organisationen handelt, die nicht humanitäre, sondern politische Bedürfnisse und Forderungen haben. Oft ist es auch der persönliche Bezug der Kubabier-Leute zu den jeweiligen Organisationen, der für eine Projekt-Unterstützung ausschlaggebend ist.



die kommunistische Partei Kubas über technische Werkstätten und medizinischen Laboratorien bis hin zu einem Kindergarten und einer Tanzschule für Kinder. Aber nicht nur Projekte in Kuba werden unterstützt. Ganz nach dem Motto «Hoch die internationale Solidarität» werden auch Kampagnen der zapatistischen EZLN, Proteste der nicaraguensischen Kaffee-BäuerInnen oder Wiederaufbauprojekte nach dem Hurrikan Stan in Guatemala finanziell unterstützt. Oder hier in der Schweiz die Sans-Papier-Bewegung oder die Arbeit des

Bier) flossen in den letzten zehn Jahren auf das Kubabier-Konto und von dort in verschiedene Projekte nach Kuba und Zentralamerika.

Solidaritätsarbeit dort ist aber immer auch Bewusstseinsarbeit hier. Erfüllt das Kubabier diesen Grundsatz? Dazu Chrigel Steiner: «Die Zeit der Diavorträge und Standaktionen, um auf die Auswirkungen des US-Boykotts auf Kuba oder generell der neoliberalen Politik auf Zentralamerika und die Karibik aufmerksam zu machen, sind längst

vorbei – bzw. nie unser Stil gewesen. Wer sich informieren will, kann das über unsere Webseite oder andere Informationskanäle tun, oft wollen es die Leute aber auch gar nicht so genau wissen. Wir wollen mit unserer Idee nicht missionieren oder moralisieren, sondern einen kleinen, aber effektiven Teil zur Umverteilung beitragen. Dazu holen wir die Leute dort ab, wo es ihnen am wenigsten wehtut – bei ihrem Feierabendbier. Es gibt immer wieder auch Leute, die mehr wissen wollen, weshalb wir selber manchmal an Anlässen präsent sind, wo Kubabier verkauft wird, z.B. am linken Grümpelturnier «Kick for Tolerance» oder am Einweihungsfest des neues Intercomestibles-Lagers. Doch eigentlich wollen wir unseren eigenen Aufwand möglichst gering halten – ein Hilfswerk im üblichen Sinn zu werden, ist nicht unser Ziel. Das Spezielle an Kubabier ist, dass es nur funktioniert, solange es auch hier solidarische Strukturen gibt: GetränkehändlerInnen, VeranstalterInnen und KonsumentInnen».

Vor allem in Winterthur, wo es im Umfeld der Hako-Getränke Genossenschaft entstand, ist das Kubabier zu einer festen Institution geworden – trotz höheren Preisen. In die Gründungszeit von Hako fiel die Verschärfung des US-Handelsboykotts gegen Kuba (Helms-Burton-Gesetz) – als Protest dagegen, und um das Land aktiv zu unterstützen, wurde das Kubabier lanciert. Heute sind jedoch viele KonsumentInnen gar nicht mehr über die US-Sanktionen gegen Kuba und deren Auswirkungen informiert, nichtsdestotrotz trinken sie Kubabier.

Aber auch umgekehrt ist es nicht immer einfach, den ProjektpartnerInnen zu erklären, dass die finanzielle Unterstützung nicht aus einer Kirchgemeinde-Spende, sondern aus der «Solidaritätssteuer auf Bier» stammt. Wer es aber einmal begriffen hat, ist begeistert von der Einfachheit dieser Art der Mittelbeschaffung, wie z.B. die Frauen der Theater-Gruppe «Nuestra Cara» aus Matagalpa, Nicaragua, die 2004 anlässlich eines Kubabier-Festes in Winterthur auftraten.

Kubabier gibt es zu kaufen oder bestellen bei:

Intercomestibles Zürich:
044 274 10 10, (www.intercomestibles.ch),
durst@intercomestibles.ch)

Hako Winterthur:
052 213 01 53, (www.hakogetraenke.ch),
laden@hakogetraenke.ch)

Kubabier
www.kubabier.ch, info@kubabier.ch